

VON HELLERAU NACH KIRGISTAN – Ein Nachruf auf eine Hellerauerin, die in Kirgistan ein Kinderheim gründete



Die Kinder der Familie Fritzsche auf dem Motorrad

In den 50er Jahren emigrierten viele bekannte Hellerauer Familien nach Westdeutschland, darunter auch die Familien Sinkwitz und Fritzsche, weil sie das kulturelle und politische Klima der jungen DDR in ihren Überzeugungen und Aktivitäten zu sehr einschränkte. Ihre Verbundenheit mit Hellerau und den Idealen der Gartenstadt blieb auch in der Ferne erhalten. Der Lebenslauf von Karla-Maria Schälke, geb. Fritzsche, zeigt das im Besonderen. Karla-Maria Schälke wurde im März 1943 als erstes von vier Kindern der Familie Fritzsche in Hellerau geboren. Die Familie wohnte im Haus Solveig auf dem Moritzburger Weg 46, das sie von dem Schriftsteller Hansgerhard Weiß erworben hatte. Mit ihren drei jüngeren Brüdern erlebte Karla eine glückliche Jugend in Hellerau. Die Kinder der Nachbarfamilien Sinkwitz und Herrmann waren ihre täglichen Spielkameraden. An die Hellerauer Reformschule zu jener Zeit, mit Lehrern wie Willy Steiger, Ernst Ulich oder Frau Harlfinger, gibt es nur gute Erinnerungen. Sie war das Maß für ihre spätere eigene Lehrtätigkeit.

Die Familie war geprägt von den Gedanken christlicher Gemeinschaft und reformpädagogischer Erziehung. Als es ihnen hierfür in der DDR zu eng wurde, verließ sie 1957/1958 Hellerau in Richtung Westen und fand in Neustadt an der Weinstraße ein neues Zuhause. Großen Einfluss auf Karla-Marias weiteren Lebensweg hatte der Besuch der Waldorfschule in Pforzheim und das sich anschließende pädagogische Studium in Karlsruhe. Es folgten viele berufliche Stationen im In- und Ausland, bevor sie schließlich – zusammen mit ihrem Ehemann Igor Schälke, den sie in Moskau geheiratet hatte – an der Universität der kirgisischen Hauptstadt Bischkek eine Stelle fand.

Die Not von behinderten und benachteiligten Kindern in der Region berührte Karla-Maria zutiefst. Zusammen mit ihrem Mann gründete sie 1989 das Kinderzentrum Ümüt-Nadjeschda (= Hoffnung), anfänglich in privaten Räumlichkeiten. Dank ihres unermüdlichen Einsatzes und ihrer Fähigkeit, Menschen von ihrem Projekt zu begeistern, entstand das Kinderzentrum und die Zahl der Unterstützer wuchs kontinuierlich. Das erste eigene Gebäude konnte 1992 bezogen werden. Es folgten eine Werkstatt und ein Büro, ein neues Schulgebäude, ein Feriendomizil, eine Werkstatt für Jugendliche und junge Erwachsene sowie ein Kindergarten. Möglich wurde dies durch Zuwendungen eines eigens gegründeten deutschen Fördervereins und einer Stiftung, sowie immer wieder durch Unterstützung der deutschen Botschaft.

Karla-Maria wurde vielfach für ihre soziale und pädagogische Arbeit ausgezeichnet, u.a. 2009 mit dem Bundesverdienstkreuz. In den vergangenen Jahren wohnte Karla-Maria Schälke mit ihrem Mann in Kassel. Dort starb sie im

August 2023 nach kurzer schwerer Krankheit. Beizeiten hatte sie die Leitung des Zentrums an ihre Tochter Inga-Hanna Schälke und Aisha Nogoibaeva übergeben, die ihr Lebenswerk nun weiterführen werden. Ebenso wie Lothar Fritzsche, der Bruder von Karla-Maria, der den Förderverein Ümüt-Nadjeschda e.V. leitet und die Fotos zur Verfügung stellte.

Wolfgang Gröger

Sollten Sie Interesse an weiteren Informationen zu dem Kinderzentrum haben, schauen Sie auf diese Webseite: www.nadjeschda.org



Karla-Maria Schälke im Kinderzentrum, 2012

DAS FESTSPIELHAUSGELÄNDE IM NATIONALSOZIALISMUS Der Historiker Robert Badura gibt Einblick in seine Forschungsarbeit

Die 1911 für den Rhythmiklehrer Émile Jaques-Dalcroze errichtete Bildungsanstalt blickt auf eine vielfältige Nutzungsgeschichte zurück. Nach dem Ersten Weltkrieg kehrte Dalcroze nicht nach Hellerau zurück und das Areal wurde von verschiedenen Institutionen genutzt. Den größten Einschnitt bedeutete die Eröffnung einer Polizeischule 1939. Die Entscheidung zur Unterbringung einer Polizeiausbildungsabteilung war beim Reichsministerium für Inneres bereits Anfang 1937 gefallen und entsprechende Planungen für Um- und Ausbauten des Festspielhauses bereits weit fortgeschritten. Längst war das Landbauamt Dresden unter dem Architekten Ernst Pollack mit der Umsetzung beauftragt. Der Unmut der Hellerauer Bevölkerung artikuliert sich nur kurz und auch viel zu spät. Den Interessen des Staates kam das Interesse der finanziell stets klammen Bildungsanstalt GmbH als Verwalterin des Geländes entgegen. Diese sah in dem Verkauf des Grundstücks eine Chance, die prekäre Geschäftspraxis

zu beenden und sich selbst – ohne größere Schulden – abzuwickeln. Der Anwesenheit der Polizeischule gingen zahlreiche Pläne und Interimsnutzungen im Zeichen von Hakenkreuz und „kämpfender Verwaltung“ voraus. Den Auftakt dazu bildeten die Inszenierungen der Staatsoper 1933. Für die 1. Deutsche Reichs-Theaterfestwoche Ende Mai 1934 in Dresden war das Festspielhaus ein wichtiger Aufführungsort. Fortan wurde der Geist von Bayreuth auf dem Dresdner „Grünen Hügel“ gern und oft beschworen. Für die kulturelle Nutzung des Hauses zerschlugen sich die Pläne einer Reichsmusikakademie ebenso, wie die Errichtung einer sogenannten Weihe Bühne für den völkischen „Dichter“ Thomas Westerich oder der Einzug der Landesschule. Meist scheiterten die Ideen an der Finanzierung oder dem nachlassenden Interesse der NSDAP, in dem Maße, wie sich der NS-Staat zunehmend festigte. Regelmäßig wurden Haus und Vorplatz – durch Verwaltung und Partei – als Bühne für Veranstaltungen genutzt.